

Seminar "Besuchen und Helfen"

vom 5. - 10.11.1979

-----  
in Zusammenarbeit mit dem DSW  
-----

Leitung: Erika Krumwiede

Mitarbeiter: Frau v. M. [redacted], Herr B. [redacted]

Montag, 5.11.79

Um 16 Uhr trafen wir uns im grünen Saal. Ich gab erst eine Vorstellung über meine Person, um ihnen bekanntzugeben, mit wem sie es zu tun haben. Dann habe ich das Programm der Woche in verschiedenen Punkten vorgestellt und zur Diskussion gestellt. Zu dem Programm selbst wurde nichts gesagt. Es wurde im großen akzeptiert.

Nach diesem Punkt wurde dann von mir angemeldet, daß Erwartungen und Wünsche angemeldet werden können. Es wurde einiges berichtet aus der Arbeit. Daraus ergaben sich eine Reihe von Themen, die ich an die Tafel geschrieben habe:

1. Kontaktaufnahme, Untertitel Schwellenangst
2. Besuche in Pflegeheimen, Altersheimen und der eigenen Wohnung
3. Wissen um das Ende, Sterbehilfe, Lebenshilfe
4. Was wollen wir mit dem Besuch?

Frau W. [redacted] sagte, die Leute sollen erzählen, das ist meine wichtigste Aufgabe.

5. Übersiedlung in Pflegeheime, Altersheime und in der eigenen Wohnung bleiben. Dabei passiert häufig, daß die Leute allein sind in ihrer Wohnung. Das DSW müßte überlegen, ob die Betreuung in der eigenen Wohnung auch dabei sein soll.

Ein Dame sagte noch den Sinn der Besuche

Sie formulierte das so: Ich möchte erreichen, daß wir beide fröhlich werden, und ich fröhlich nach Hause gehen kann. Ein Problem ist noch entstanden, nämlich daß wir Leute vorfinden, die uns unsympathisch sind, und denen wir unsympathisch sind. Das ist ein großes Problem im Bereich Besuchsdienst.

Diese Themen haben wir dem Programm zugeordnet, und zwar in folgender Weise:

Am Dienstag zu dem Thema Information:

Das wahre Bild des älter werdenden Menschen haben wir das Thema zugeordnet "Sinn der Besuche.

Zu dem Thema "Wer bin ich, wer ist der Andere" haben wir zugeordnet Kontaktaufnahme.

Zu dem Thema "Auseinandersetzung" mit dem mit dem Thema "Lebenslanges Abschiednehmen" haben wir Lebenshilfe zugeordnet und zu dem Thema "Verkleinerung im Alter" haben wir zugeordnet Besuche in Pflegeheimen, Altersheimen und in der eigenen Wohnung, so daß die Aufteilung der Themen sehr günstig und chronologisch eingeordnet werden können.

Die Themen sind:

1. Kontaktaufnahme (Schwellenangst)
2. Besuche in Pflegeheimen, Altersheimen und eigene Wohnungen
3. Sterbehilfe, Lebenshilfe
4. Sinn des Besuches.

Dienstag, 6.11.79

Am Anfang habe ich organisatorische Sachen besprochen. Dann haben wir darüber gesprochen, wie die Arbeitspapiere zu gestalten sind. Dabei ist folgender Raster entstanden:

1. Themen, Nennung und deren Akzentuierung
2. den Ablauf der Tage schildern
3. die Systematisierungen, die passieren, aufschreiben

#### 4. Arbeitsweisen schildern und die Medien bängen.

Bei dieser Arbeitsverteilung hat sich herausgestellt, daß wir auf die Kontaktaufnahme kamen, und daß bereits schon gestern die Kontaktaufnahme am Abend passiert ist in mehreren Formen:

1. Impulse setzen, damit der nächste weiterreden kann
2. Einen Ball dem andern zuwerfen. Wenn er auffangen und weiterreden kann
3. Daß man einen Anknüpfungspunkt findet bei dem Vorredner, den man auffordern kann und selber weiterreden kann z.B. Der andere ist verheiratet, ich bin ledig.
4. Deutlich machen, daß man jetzt sich nicht vorstellen kann und will, sondern daß man das vermutlich ein ander Mal macht.

Die meisten haben sich einverstanden erklärt, in den Gruppen mitzuarbeiten, und wir haben die Gruppen aufgeteilt und haben beschlossen, daß immer morgens die Arbeiten vorgestellt werden.

Dann sind wir zu dem Thema gekommen "Das wahre Bild des alternden Menschen" mit anschließender Diskussion. Dann habe ich die Thesen verteilt, so daß jeder sie vor sich liegen hatte und sie noch einmal laut vorgelesen. Danach habe ich über die einzelnen Thesen gesprochen. Der Ablauf war so, daß zwischendrin immer Stellungnahmen gekommen sind. Meiner Ansicht nach ist mir gelungen, inhaltlich wesentliche Dinge zu den Thesepunkten zu sagen und die Leute mitzunehmen in ganz neue Bereiche. Allerdings wurde immer

wieder dazu gesagt, daß es Grenzen gibt, die so stark sind, daß man diese Punkte eigentlich nicht berücksichtigen kann. Ich habe darum gebeten, daß man die Grenzen erst einmal zurückläßt, wir ziehen viel zu schnell Grenzen, sondern uns einlassen auf diesen großen freien Raum.

Bei Punkt 3 habe ich versucht, die neuen Bereiche zu eröffnen, indem ich sagte, es hat nichts mit Aktivierung zu tun sondern wirklich total in einen neuen Bereich hineingeben, der unbekannt ist. Vorschläge kamen wie Reisen usw., Hobbys, die man kennt.

Das Gespräch war im ganzen gehalten. Ich weiß nicht, ob ich die Leute mit in neue Bereiche hineinnehmen konnte. Ich hoffe es aber sehr. Mir selbst ist bei diesem Referat sehr viel deutlich geworden und ich konnte sehr viel besser sagen, was es heißt, in neue Bereiche eintreten.

Dann haben wir den Nachmittag überlegt. Ich habe Brain Storming erklärt und die Rollenspiele und darum gebeten, sich in der Mittagszeit schon Gedanken zu machen, damit man am Nachmittag gleich damit anfangen kann.

Am Nachmittag haben wir nicht mit dem Brain storming begonnen sondern mit dem Rollenspiel, weil gleich die Gruppen da angesprungen sind, und zwar haben zuerst Frau T. [redacted] und Frau von W. [redacted] gespielt. Sie haben voneinander gewußt, was sie spielen werden. Frau T. [redacted] war eine alte Frau, die besucht wurde von Frau von W. [redacted]. Die Bekanntmachung und Kontaktaufnahme war sehr freundlich und zwanglos, die Beiden kannten sich schon seit längerem. Sie haben miteinander gesprochen, entlastend. Dann schlug Frau W. [redacted] vor, daß Frau T. [redacted] in ein Heim gehen solle, weil ihr die

Treppen so schwer fallen. Frau T [redacted] war darüber sehr, sehr erschrocken. Sie hat sich geweigert, und sie sagt, das ist wie ein Schock für mich. Frau W [redacted] hat dann zurückgenommen und hat über was anderes gesprochen, aber sie kam dann wieder auf das Thema. Das Günstige dabei war, daß Frau W [redacted] deutlich machte, daß sie zusammen mit Frau T [redacted] in ein Heim gehen wolle und mal gucken, wie es da aussieht. Also ein zwangloses Kennenlernen ohne sich gleich festzulegen. Frau W [redacted] hat den Besuch locker gestaltet und sehr günstig und auch entlastend für Frau T [redacted]. Es war ein Besuch, der etwas Schweres vorbereitete, aber dann doch Möglichkeiten gab, dieses Schwere in sich aufzunehmen und darüber nachzudenken, nämlich in ein Heim zu gehen. Nicht so günstig war, daß Frau W [redacted] nicht richtig angehört hat, daß Frau T [redacted] gesagt hat, ich brauche praktisch nur eine Hilfe für die Treppen. Die Treppen sind mir zu hoch, und ich kann diese Treppen nicht gehen. Sie hätte also noch andere Vorschläge machen können als Ausschließen ein Heim. Sie hätte auch eine Parterrewohnung vorschlagen können. Dann haben wir sehr lange darüber gesprochen. Die Meinungen waren sehr unterschiedlich. Der Besuch wurde gar nicht so positiv gewertet. Aber es kam doch sehr deutliche Akzente zu Tage ( s. Anlage).

Dann wurde ein zweites Spiel gespielt, und zwar zwischen Herrn O [redacted] und Frau S [redacted]. Die beiden wußten nicht voneinander, wer sie waren. Die Kontaktaufnahme war verhältnismäßig einfach, weil anscheinend beide sofort wußten, wer sie waren. Sie haben sich so aufeinander eingelassen, daß Frau [redacted] die Verpflichtungen, die sich auf sich genommen hatte

eingehalten hat, nämlich niemanden in ihre Wohnung zu lassen, niemanden einen Auftrag zu geben und Unterschriften zu leisten, weil sie eine alte Frau war und nur der Sohn das bestimmen wollte, während Herr O [redacted] dorf darauf Rücksicht nahm. Er wollte ihr Kohlen bringen und die nahm er jetzt wieder mit, weil der Sohn nicht zu Hause war. Hierbei war sehr deutlich, daß wir uns Bilder machen von der anderen Person, die häufig gar nicht stimmen und die so einen Besuch belasten. Herr O [redacted] aber hat es eigentlich sehr locker und schön gemacht.

Dann kam ein drittes Rollenspiel, und zwar habe ich einfach angefangen zu spielen. Niemand wußte, was ich machte, wer ich war. Ich selbst wußte es eigentlich auch nicht und wollte eigentlich so ein bißchen von den anderen signalisieren haben, wie sie Kontakt zu mir aufnehmen wollen. Ich bin einfach im Raum rumgegangen. Dann wurden Vermutungen angestellt, wer ich wohl wäre. Aber es wurde nicht richtig gefunden. Ich habe Kontakt aufgenommen mit einer Dame, die auf mich eigentlich nicht so reagierte, wie ich es mir gedacht habe, und ich habe mir dann eine andere Dame geholt, mit der ich sofort Kontakt aufgenommen habe, und die auch mit mir rumgegangen ist, und wir eine Theatersituation gespielt haben. Hierbei stellte sich heraus, daß die gegebenen Regeln strikt eingehalten werden egal, ob die Situation es anders erfordert oder nicht.

Dann muß man sagen, daß es ein bißchen mühevoll war dieses Rollenspiel. Es war nicht so spritzig und die Analyse war auch ein bißchen divus, langsam und schwierig.

Am Abend haben wir uns weiter vorgestellt,

jeder der mochte. Viele Gespräche nebenbei sind eigentlich gar nicht geführt worden, aber die Vorstellung war zwanglos und aufschlußreich. Jeder sagte eigentlich sehr oft, wer er ist. Ich schloß am Schluß noch einmal vor, die Zusammenfassung, die eigentlich in der Gruppenarbeit geschehen sollte, selbst zu machen und am nächsten Tag vorzustellen, auch zur Entlastung der Gruppen. Da war große Erleichterung, weil sich nämlich herausgestellt hat, daß diese Gruppenarbeit, nämlich Arbeitspapiere herzustellen, doch sehr, sehr schwer für die Einzelnen ist, und daß sie das einfach erst lernen müssen.

Mittwoch, 7.11.79

Morgens, ich habe zuerst "den besinnlichen Teil" vorgenommen, und zwar habe ich Kafka vorgelesen, kurz die Ausführung bekanntgegeben die Interpretation, die wir in dem vorhergehenden Seminar vorgenommen haben. Dann wurden die Arbeitsberichte vorgelesen, und zwar der Reihe nach. Dabei stellte sich heraus, daß die Themen mit Akzentuierung sehr gut waren, und daß wir das so lassen sollen. Die Abfolge des Tages wurde nicht akzeptiert, weil es nicht nötig sei.

Dann eine dritte Gruppe, die die Systematisierung hatte, wurde akzeptiert, aber nicht als Systematisierung sondern als Vervollkommnung von den Themen und deren „Akzenten“, so daß wir die dritte Gruppe auch in jedem Fall so lassen wollen.

Die vierte Gruppe waren die Arbeitsweisen. Das war eigentlich die Abfolge des Seminars. Wir wollen das so lassen die Abfolge des Seminars und die Arbeitsweisen. Dieser Gruppe will ich noch helfen, die Arbeitsweisen genauer zu formulieren.

Die Gruppe, die die Abfolge zuerst hatte,

ist gebeten worden, die Praxisbezogenheit zu untersuchen und darüber etwas zu schreiben, damit wir eine Grundlage haben für unsere Arbeit zur Praxisbezogenheit.

Dann haben wir zu allen Punkten, die gewesen sind, überlegt, wie wir sie in der Praxis gebrauchen können. Dabei ist folgendes entstanden:

Der erste Tag

1. Zwangloses Kennenlernen, was auch wichtig ist für unseren Besuchsdienst. Da sind die 4 Punkte noch einmal aufgezählt worden, die schon vorher genannt worden sind. Einmal Impulssetzung, einmal den Ball hin- und herwerfen, einmal die Alternative entwickeln und einmal das aufnehmen, was der Vorhergehende gesagt hat.

Dann als zweiter wichtiger Punkt der Erfahrungsaustausch, den wir abends und auch am Nachmittag vorgenommen haben. Das Wichtige dabei ist, daß ich mein Bild revidiere, was ich von dem anderen habe, weil ich sein Leben besser kennenlerne, d.h. daß auch bei Besuchsdienst die Möglichkeit gegeben werden soll, den anderen zu eröffnen, daß er Erfahrungen mitteilen kann, aus denen ich lernen kann, und ich auch wieder meine Erfahrungen geben kann, so daß eine bessere Partnerschaftliche Ebene entstehen kann, und das Reden über die Probleme auch sehr viel leichter wird.

Als dritter Punkt wurde genannt, daß Zuhören, Einlassen auf Situationen. Da entsteht ein leerer Raum, und ich verlasse mich auf mich, daß ich die Möglichkeit finde, dem anderen zuzuhören, um ihn kennenzulernen.

Danach habe ich meine Sache vorgetragen, nämlich die Akzentuierungen des Rollenspiels.

Dabei ist herausgekommen, daß dieses eigentlich alle 4 Punkte der Arbeitspapiere berücksichtigt. Ich sollte nur noch ganz kurz schreiben, was die einzelnen Rollenspiele beinhaltet haben, sonst könnte es so bleiben. Es wäre wahrscheinlich gut, wenn auch die Formulierungen ganz kurz noch einmal je Punkt zusammengefaßt werden.

Danach fand das Brain storming statt, wo nämlich Gelegenheit war, mich kennenzulernen. Ich hatte eigentlich Sorge, daß da überhaupt was kommt, aber die Gruppe hat sich darauf eingelassen, und wir haben ein Brain storming gemacht. Dieses Brain storming war so ertragreich, da waren so viele Möglichkeiten, daß ich nach Ende des Brainstorming gesagt habe, wenn das stimmt, was da gesagt ist und jeder von sich selbst gesprochen hat, dann müßten wir eigentlich die Möglichkeit haben zu sagen, ich kann mich auf mich selbst verlassen. Dieser Satz hat ein sehr langes Gespräch hervorgerufen. Es wurde nicht verstanden, es wurde abgesprochen dadurch, daß man Einwände brachte, aber der Mensch ist doch ein schwaches Wesen, sonst wäre er ein Engel, der Mensch hat Unsicherheiten usw. usw. Und es wurde auch als Arroganz empfunden, wenn man so etwas sagt. Es ist mir sehr schwer gefallen, deutlich zu machen, daß ich etwas ganz anderes meine, daß ich nämlich unsere Fähigkeiten meine, die wir besitzen und auf die wir uns verlassen können in vielen Situationen und dadurch sicher manches an unmöglichem Verhalten an uns vermieden werden kann. Ich habe dann auf die Fähigkeiten hingewiesen. Dann sagte eine Dame, das tat richtig gut, können sie nicht mehr solche guten Dinge sagen?

Der Vormittag war sehr aufschlußreich und eigentlich sehr günstig. Am Schluß habe ich dann noch bekanntgegeben, wie der Nachmittag stattfinden soll.

Am Nachmittag haben wir folgende Dinge vorgenommen, 2 Partnergespräche, und zwar einmal ich gehe in ein Heim, das andere Mal, ich gehe nicht in ein Heim. Pro- und Kontragespräch. Das zweite war thematisiert "Wohnen in der eigenen Familie". Auch ein Pro-Kontragespräch. Dann eine Spielszene "Wie sieht es in der Familie aus" noch eine Spielszene "Wie sieht es im Altersheim aus".

Das Pro-Kontraspiel und zwar bezüglich Heim wurde gespielt von Frau S [redacted] und von Frau von E [redacted] die folgende Argumente deutlich machten: Kontra wohnen im Heim

1. die eigene Wohnung ist so schön, da möchte ich gerne wohnen bleiben
2. Ich kann auch noch Hilfe leisten
3. Wenn ich in ein Altersheim gehe, muß ich ziemlich früh gehen
4. Im Altersheim sind zu viele alte Leute. Das ist eine Belastung
5. Die vielen Krankheiten, die da vorkommen, sind auch sehr bedrückend.

Für das Heim hat gesprochen Frau E [redacted]  
Sie hat folgende Argumente angeführt:

1. Behinderung durch das schlechte Gehen
2. Im Altersheim ist gute Versorgung. Man muß nicht mehr einkaufen und ähnliche Dinge tun
3. Es sind gute kulturelle Anregungen
4. Wir können gemeinsam Geburtstage feiern, also starke Kommunikation

5. Es ist dort immer gute Anregung, und beeindruckend ist besonders ein Votum einer alten Frau, die wie im Altersheim aufgeblüht ist.

Nächstes Spiel Pro eigene Familie Frau von R: [redacted] Eigene Argumente wurden gefunden:

1. Kontakt mit den Enkelkindern aufnehmen, mit der Großmutter leben
2. Es ist gut, die Großmutter zu Tode zu pflegen. Das ist eine einschneidende Sache für die jüngere Generation
3. Auch in der Familie kann man seine Freiheit erhalten

Kontra die eigene Familie Frau H [redacted]  
Sie hat folgende Argumente gefunden:

1. Ich will nicht als Oma verschlissen werden
2. Ich bin unsicher über das Verhalten meiner Kinder, wenn es mit Problemen beladen wird
3. Ich will meine Freiheit behalten
4. Ich will meine Freunde in meinem Wohnort behalten und nicht zu meinen Kindern ziehen
5. Ich will nicht nur auf ein Zimmer angewiesen sein, dann muß ich auf vieles verzichten, was ich jetzt besitze.

Es wurde dann die Spielszene gespielt "Wohnen in der eigenen Familie. Das war ein sehr interessantes Spiel. Wir haben unter folgenden Gesichtspunkten ausgewertet, Kontaktaufnahme, Partnergespräch und Darstellung der Personen offen und verschlüsselt. In diesem Stück war Kontaktaufnahme sehr aggressiv.

Die einzelnen Personen haben sich selbst behauptet und wollten ihre Sache durchbringen. Partnergespräche fanden untereinander statt, aber eben immer in diesem aggressiven Ton. Die Personen selbst, die Spieler, bekannten, daß sie offen gespielt haben.

Das zweite Spiel in einem Altersheim wurde sehr viel ruhiger gespielt. Die Kontaktaufnahme war freundlich, aber nicht besonders inhaltsreich. Die Partnergespräche fanden wenig statt, und zwar meistens Information oder von oben nach unten geredet. Die Spieler sagten, sie hätten offen gespielt. Wir haben uns vorgenommen, diese Spiele nochmal aufzufangen und mit Video durchzusprechen, was nun an diesen Elementen wirklich wesentlich ist.

Während des Gespräches Frau K [redacted] ich konnte mich erst am nächsten Abend vorstellen aufgrund der Thesen, die ich gehört habe, weil ich plötzlich wußte, daß es auch bei mir ein leerer Raum vorgekommen ist, und ich diesen gestalten mußte, so daß ich jetzt einen Anlaß hatte zu reden.

Wir haben morgens noch die Auswertung gemacht bezüglich Praxisbezogenheit. Dabei hat sich vom ersten Tag herausgestellt, daß zwangloses Kennenlernen sehr gut ist für die Praxis und Erfahrungsaustausch. Ich revidiere mein Bild, was ich von dem anderen habe, weil ich sein Leben sehr gut kennenlernen, und ich kann auch meine eigenen Erfahrungen einbringen. Es ergibt sich also ein partnerschaftliches Gespräch. Auch das Zuhören ist wichtig, d.h. Einlassen auf eine Situation. Es ist ein leerer Raum da, in dem ich hineinhöre.

Am Abend hat Frau L [redacted] erzählt vom Sandkrughof. Anschließend haben wir noch geklärt,

was es heißt "ich verlasse mich auf mich selbst". Wir sagen häufig, ich möchte mich auf den anderen verlassen. Es ist aber auch die Möglichkeit gegeben, sich auf sich selbst zu verlassen, und zwar durch das Brain storming sind so viele Elemente des positiven Mich-Kennenlernens deutlich geworden, daß man darauf fußen kann. Die Reserven, die teilweise da waren, daß es nicht praxisbezogen genug ist, sind aufgelöst worden. Herr O [redacted], der sich erst sehr kritisch geäußert hat, hat gesagt, er ist 85 % zufrieden.

Donnerstag, 8.11.79

Am Morgen war erst ein besinnlicher Auftakt, und zwar habe ich Prediger 3 vorgelesen, alles hat seine Zeit, und habe auch den Kontext dazu erwähnt. Wiewich zu diesem Text gekommen bin, und welchen starken Eindruck dieser Text auf mich gemacht hat.

Dann haben wir die Arbeitspapiere besprochen, die wieder sehr gut waren. Wir haben also noch einmal genau besprochen, wies es sein soll. Dann habe ich gefragt, ob wir den vorhergehenden Tag noch einmal auffangen wollen mit den Rollenspielen, Das wurde aber eigentlich nicht gewünscht. Danach haben wir dann mit den Partnergesprächen begonnen, und zwar haben wir beschlossen, daß mit Video aufgenommen wird, weil bei der Auswertung es günstig ist, wenn man kontrollieren kann. Da ich aber sehr gerne gut engagiert sein will bei den Spielen, hat Frau v. M. [redacted] das <sup>Filmchen</sup> ~~Schwimmen~~ übernommen und Herr B. [redacted] hat ihr dabei geholfen. Wir haben dann das Partnergespräch thematisiert, und zwar haben wir überlegt, daß jemand in seiner eigenen Familie wohnt. Dort sind Konflikte entstanden, und jetzt geht es darum, daß er in ein Alters-

heim gehen will. Jedenfalls sind die Überlegungen da, und er braucht Beratung. Bei den Fragen, wer möchte die Rollen-spielenübernehmen, haben sich immer sehr wenige gemeldet oder eigentlich gar keiner. Ich habe dann deutlich gemacht, daß es nicht darum geht, gute Spiele zu spielen, oder richtig oder falsch, sondern daß es eigentlich darumgeht, seine Fähigkeiten auszuweiten, zu entwickeln und das Rollenspiel praktisch eine Chance ist, um zu beobachten, daß wirklich die Fähigkeiten entwickelt werden. Es meldeten sich Herr von R [redacted] und Frau von E [redacted] die das Rollenspiel übernehmen wollen. Die haben das Rollenspiel dann eingeteilt, und zwar wollten wir es auswerten unter

1. Kontaktaufnahme
2. Erreichung der partnerschaftlichen Ebene
3. Gemeinsame Handlungen
4. Beobachtung von individuellen Fähigkeiten

Das Spiel lief etwa folgendermaßen ab;

Herr von R [redacted] berichtete von seiner Situation in seiner Familie, und daß es ihm eigentlich immer ein bißchen zu viel würde, die Unruhe der Kinder und daß er merkte, daß es nicht mehr so wäre wie früher und er sich überlegte, ob er in ein Heim gehen solle. Frau von E [redacted] hat erst dagegen geredet. Sie meinte, er hätte noch ausreichend Kraft, seine Frau wäre noch da, und er sollte doch nicht in ein Heim gehen. Dann hat er aber anscheinend sie überzeugt, und sie machte den Vorschlag, mit ihm gemeinsam sich Heime anzusehen, und dann sagte sie auch, daß es an ihm läge, ob er Kontakt in so einem Heim kriegt und ob ihm das wirklich gefallen würde in einem Heim. Etwa so war der Ablauf.

Wir haben dann die Auswertung vorgenommen

unter den angegebenen Gesichtspunkten. Unter Kontaktaufnahme wurde gesagt, daß es sehr schnell ging und daß das Spiel eigentlich sofort begann. Es wurde Kontakt allerdings hergestellt über eine gemeinsame Position.

Zum zweiten Partnergespräch wurde folgendes gesagt: Es ist eine partnerschaftliche Ebene nicht nur im verbalen Bereich hergestellt sondern auch im immotionalen Bereich, in dem Frau von E sich eingespielt hat. Sie hat gedacht, ich will auch reden. Herr von Ribbek redet immer, ich muß auch drankommen und hat versucht, sich einzuspielen. Sie hat dabei zurückgegriffen auf den Ablauf des vorhergehenden Tages, wo sie auch schon gespielt hatte und bei ihr bemerkt worden war, daß sie sehr zurückhaltend sei. Das hat sie sich gemerkt und hat jetzt sofort oder jedenfalls nach einer Weile sich eingespielt. Ich habe dann deutlich gemacht, daß das genau der Vorgang ist, den ich mir vorstelle, daß man aufgrund von einer Erkenntnis die Möglichkeit gewinnt, sich selber besser kennenzulernen und andere Verhalten zu üben und zu praktizieren, so daß bereits bei der zweiten Einheit oder Übung Frau von E begriffen hat, daß sie sich mehr einspielen soll und nicht so zurückhaltend und bescheiden sein und daß auch sofort praktizieren konnte. Zu Überlegen wäre natürlich, ob in jeder Situation es nötig ist, sich einzuspielen. Darüber haben wir nicht gesprochen. Vielleicht ist das auch noch zu früh, darüber etwas zu sagen.

Dann ist nochmal eine partnerschaftliche Ebene erreicht worden, indem sie von ihrem Mann erzählt hat, dem es ähnlich geht wie Herrn von R

Zu dem dritten Punkt "Gemeinsame Handlungen" ist zu sagen, daß sie den Vorschlag gemacht hat, mit ihm in ein Heim zu gehen und es zu besichtigen. Dabei hat sich aber wirklich ein sehr schwieriger Konflikt ergeben, den wir auch nachher sehr gut besprochen haben, daß nämlich nicht überlegt worden ist, daß Herr von R. eine Frau hat, und daß jetzt plötzlich ohne die Frau gehandelt wird. Das Gespräch ergab, daß die meisten der Ansicht sind, die Frau muß herbeigeholt werden, muß mitgehen und muß mitentscheiden. Ich habe dann sehr deutlich gemacht, daß auch in einer Ehe ein Partner selbst etwas unternehmen kann auch ohne die Frau und Überlegungen anstellen kann, die die Frau nicht unbedingt wissen muß. Hier ist anzunehmen, daß der Mann Überlegungen anstellt, um seine Frau nicht zu beunruhigen, läßt er sie aus. Und das muß möglich sein.

Für den Besuchsdienst springt dabei heraus, daß man um solche Konflikte wissen muß, und daß man durch geschickte Fragen herausbekommen muß, wie die Ehe läuft. Ob es möglich ist, daß ein Partner selbständig handeln kann. Diese Version hat die Gruppe überrascht, aber ich glaube, daß sie entsprechend das zur Kenntnis genommen hat. Sehr gut bei diesem Besuch war, daß Frau von Ensberg Herrn von R. darauf aufmerksam gemacht hat, daß er bestimmte Fähigkeiten hat, nämlich der Kommunikation und daß er die auch wahrnehmen soll. Es liegt an ihm, ob er Kontakt bekommt oder nicht und nicht an der Situation ausschließlich. Sie hat allerdings auch sehr massive Vorschläge gemacht, die man vielleicht zurücknehmen sollte. Aber in jedem Fall hat sie ein Engage-

ment bei Herrn von R. [redacted] geweckt.

Zu Punkt vier ist zu sagen, daß hier ja Frau von Ensberg sehr deutlich gemacht hat, daß sie ihre individuellen Fähigkeiten entwickeln kann.

Das Rollenspiel ist im gesamten sehr günstig aufgenommen worden, und wir haben es in Ruhe ausgewertet ohne den Eindruck zu haben, daß es lahm oder langweilig war.

Nachmittags haben wir das Thema genommen "Lebenslanges Abschiednehmen", und zwar wurde erst ein Brain storming gemacht mit dem Thema "Abschiednehmen". Das hat eine Weile gedauert. Dann haben wir das Brain storming in folgender Art und Weise ausgewertet. Wir haben zwei Akzente gesetzt: Trauer und Freude, und zwar haben wir das Brain Storming gruppiert ~~und-der~~ <sup>unter</sup> Trauer und Freude. Dabei stellte sich heraus, daß beides etwa die Waage hielt, was verwunderlich war, da man annahm, daß Abschiednehmen mehr mit Trauer etwas zu tun hat. Dann haben wir die Einteilungen akzentuiert. Wir haben also Trauer so akzentuiert, daß folgende Begriffe zugrunde lagen: Hilflosigkeit, Alleinsein, Wehmut, Abhängigkeit, Resignation. Bei Freude erschienen folgende Akzentuierungen: Hoffnung, Befreiung, Emanzipation, Kommunikation, Schönheit. Mir fiel dann plötzlich ein, die beiden Oberbegriffe Trauer und Freude auszutauschen. Ich machte das bekannt und sagte, ob sie sich einlassen könnten auf ein kleines Spiel, nämlich die beiden Oberbegriffe auszutauschen. Eskam keine Widerrede, und wir setzten die beiden Begriffe um, so daß jetzt erschien Freude mit den Akzentuierungen ~~Hilflosigkeit~~, Alleinsein, Wehmut, Abhängigkeit, Resignation

und Trauer mit den Akzentuierungen Hoffnung, Befreiung, Emanzipation, Kommunikation, Schönheit. Dabei stellte sich heraus, daß wir mit Freude jetzt nicht mehr viel anfangen konnten aber mit Trauer. Trauer hatte plötzlich eine sehr wesentliche Akzentuierung erfahren und eine positive Aufwertung. Das hat uns alle sehr überrascht und eigentlich auch erfreut. Dann haben wir über "lebenslang gesprochen, und da wurden die Begriffe genannt Brücken Straßen, alles hat seine Zeit und bei allem Fröhlichen haben wir Partner, bei allem Traurigen haben wir keine Partner.

Der zweite Gesprächsabschnitt war dann so, daß ich sagte 2 Wörter sind nicht genannt worden in Brain storming, nämlich Unterwegssein, Nichtseßhaftsein. Darüber haben wir sehr lang gesprochen. Dabei wurde deutlich, daß genau Brücken und Straßen und alles hat seine Zeit, dieses Unterwegssein, ist dieses Nichtseßhaftsein ein lebenslanger Tenor in unserem Leben. Es wurde die Meinung geäußert, daß wir unser lebenslang nicht seßhaft sind und unterwegs sind. Das habe ich angegriffen und habe gesagt, wir machen uns seßhaft dadurch, daß wir uns Häuser bauen und ähnliches, und wir immer wieder nach der Geborgenheit schreien, eigentlich nicht geboren werden wollen. Das wurde vermutlich auch eingesehen. Ich machte dann deutlich, daß es zwei Lebensqualitäten gibt: die eine, wo wir hier wirklich seßhaft sind ohne Wertung und die andere, wo wir unterwegs sind. Das machte ich deutlich daran, daß wir gehen können auf der Straße und auf der Straße Begegnungen haben und ein Ziel verfolgen und wissen, wo wir hin wollen. Das ist eine Lebensqualität. Die andere ist unterwegs zu

sein. Das ist wie im Wasser, wo man schwimmt und nichts Festes unter den Füßen hat, wo man genießt, das Wasser über den Körper fließt. Dieses Bild habe ich benutzt. Dann die Geschichte von Kafka, wo steht: Unterwegssein ist das Ziel. Da sind alle Sicherheiten weg und kein Ziel in üblicher Form genannt. Das ist die zweite Lebensqualität. Und in diesen beiden Lebensqualitäten können wir leben.

Dann haben wir noch gesprochen darüber, daß es alte Menschen gibt, die ihr Gedächtnis verlieren und die auch nicht mehr seßhaft sind sondern unterwegs sind, heimatlos sind. Das hat eine ungeheure Tragik, weil wir nicht gelernt haben, heimatlos zu sein, nicht seßhaft zu sein.

Danach haben wir eine Pause gemacht. Jeder hat still vor sich hin gedacht, Associationen gehabt, wo Abschiednehmen in seinem Leben vorkam, was schön, leicht, fröhlich ist.

Als nächste Positionen haben wir über endgültiges Abschiednehmen gesprochen. Warum haben wir Angst davor, was könnte da an Freude vorkommen. Wir haben den Film "Die Reise" hinzugezogen und haben lange darüber gesprochen. Dabei stellte sich heraus, daß einige diesen Film gar nicht verstanden haben. Er wurde dann interpretiert, und ich stellte die Frage "Können wir mit alten Menschen darüber sprechen". Dabei stellte sich heraus, daß die meisten dagegen waren. Man kann nicht mit Kindern und nicht mit alten Leuten darüber sprechen, und es wurde auch begründet, daß die alten Leute dem Tod näher sind. Im Laufe des Gespräches wurde aber deutlich, daß das unsere Problematik ist, daß wir Angst haben, darüber zu sprechen. Vielleicht ist es so,

daß der Sterbende weit voraus ist, und wir ihn gar nicht einholen können. Dabei wurden einige Regeln genannt, wie Handfesthalten, Dabeisein und ähnliches. Es wurde aber gleichzeitig Bezug genommen auf unsere andere Arbeit von mir, und ich habe sehr deutlich gesagt, daß auch hier jeder individuell stirbt und wir Sensibilität entwickeln müssen, um unser Verhalten an dem Sterbebett gestalten zu können je nach Situation.

Die Leute waren sehr angetan von diesem Nachmittag. Eine Dame sagte, jetzt habe ich genug, ich könnte eigentlich aufhören mit dem Seminar. Das war so viel, daß ich das alles erst verkraften muß. Eine andere sagte: Das heute nachmittag war ein Höhepunkt, das war für uns ganz persönlich.

Am Abend haben wir 2 Filme gesehen "Weekend" und "Schwesterntag". "Schwesterntag" wurde freundlich akzeptiert. "Weekend" da waren die Leute sehr unterschiedlicher Meinung. Es gab wieder die Auseinandersetzung, der alte Mensch wird abgeschoben. Ich spielte dann ein, daß das ein Problem beider Gruppen sei, der Kinder und der alten Leute und verwies auf unsere Gespräche, die wir bereits schon gehabt hatten. Das wurde respektiert.

Freitag, 9.11.79

Am Vormittag arbeit Herr M [redacted] mit der Gruppe.

Am Nachmittag haben wir erst die Arbeitspapiere besprochen. Die waren alle eigentlich recht ordentlich. Die 4 Gruppen wurden wirklich eingehalten. Leider hatten wir eine Panne mit den Arbeitspapieren, daß nämlich die Fotokopiermaschine kaputt gegangen ist, und wir deswegen die Arbeitspapiere nicht rechtzeitig fertigstellen konnten.

Ich fragte dann allgemein, ob sie ausreichend mit den Dingen, die wir hier erarbeitet haben, in der Praxis etwas anfangen können. Das wurde bestätigt. Es würde wirklich ausreichend sein für die Praxis, was wir erarbeitet haben.

Dann haben wir anschließend über die Feier am Abend gesprochen. Da haben wir erst einmal grundsätzlich über das Feiern gesprochen und Feste begehen mit der Dame oder dem Herrn die wir besuchen. Wir stellten fest, daß es sehr viel schwerer ist, als mit Gruppen ein Fest zu feiern. Wir haben dann erst einmal gehört, daß es Feste gibt ohne Anlaß und Feste mit Anlaß. Die Feste mit Anlaß sind sehr viel einfacher, weil der Anlaß vorliegt und man sich darauf beziehen kann. Die Feste ohne Anlaß sind sehr viel schwerer, weil man eigentlich den Grund des Feierns nicht weiß, d.h. daß wir sehr gut zuhören müssen und eine Ebene des Feierns finden müssen. Wir müssen den Anlaß in einem Gespräch hören, auch wenn er indirekt gesagt wird, also ganz besonders sorgfältig hinhören.

Herr O [ ] erzählte dann noch von einem Besuch bei einem Kranken, wo er versucht hat, mit ihm Weihnachten zu feiern, aber total daneben gegriffen hat. Der andere hatte nicht im mindesten Interesse. Das Einzige, was ihn interessiert, ist Fußball. Herr O [ ] ist dann hingegangen und hat mit ihm das Fußballspiel angesehen. Aber auch da war eigentlich nur Kommunikation des Kranken mit dem Fernsehen. Wir haben darüber eine Weile darüber gesprochen. Es ist schwer, eine solche Situation zu bewältigen und haben festgestellt, daß es nötig ist, ein eigenes Interesse an derselben Sache zu entwickeln, an dem der andere ein Interesse hat, eigent-

lich noch mehr als nur Interesse sondern auch Betroffenheit. Also d.h. die eigene Betroffenheit entwickeln, um in denselben Bereich einzusteigen, den der andere hat. Wir konnten uns einigen, daß das Fest ein Höhepunkt sein muß. Mehr konnten wir jetzt nicht erarbeiten.

Dann haben wir noch darüber gesprochen, daß häufig die Abendverantwältung, die ja ein Fest sein können, aber nicht wahrgenommen werden können, aber das man das durch ein Telefongespräch ersetzen kann und auch hier Zeit zum Hören haben muß.

Dann haben wir über den Abend gesprochen, den wir vorbereiten wollen. Ich habe den Vorschlag gemacht, daß sich immer drei zusammensetzen, weil zwei sehr schwer sind, miteinander feiern. Da wurden Lose hergestellt, und wir haben also Gruppen gebildet, die zufällig entstanden sind.

Danach haben wir über das Thema "Verkleinerung im Alter" gesprochen. Ich habe von dem Seminar "Das Alter" berichtet, habe die beiden Wohnungen aufgezeichnet, wie sie entstanden sind und welche Verlegenheit war und welche Möglichkeiten sich wirklich zu verkleinern. Dabei stellte sich heraus, daß diese Verkleinerung nicht unbedingt eingesehen worden ist. Wir haben erst eine Weile über die Möbel und die Wohnung gesprochen, und es wurden also nur Vorschläge gemacht wie: weniger Möbel, kleinere Quadratmeterzahl, das Wohnzimmer muß groß sein, Bad kann klein sein. Es wurden aber auch Vorschläge gemacht, die Kleiderschränke können Raumteiler sein, Rücken an Rücken stellen, also Schränke abstoßen, nur einen Schrank haben, der bis an die Decke geht. All diese Vorschläge bewegten sich aber

innerhalb des Raumes und der Möbel. Ich machte den Vorschlag, von den Bedürfnissen auszugehen, wurden aber nicht genannt. Es wurde ausschließlich sich bezogen auf die Wohnung. Ich habe dann versucht, deutlich zu machen, daß es noch andere Bedürfnisse gibt, wie Kommunikation. Da wurde sehr zurückhaltend reagiert. Dann haben wir noch eine ganze Weile über Verkleinerung gesprochen. Ich habe versucht, deutlich zu machen, daß Verkleinerung nach der anderen Seite eine Ausdehnung bedeutet. Da wurde aufgehört, und es wurden einige Beispiele genannt.

Dann wurde darauf hingewiesen, daß die Ernährung eine Umstellung erfordert, daß also hier eine andere Ernährung stattfinden soll, eine totale Umstellung im Alter. Dann sollte man die Körperpflege ausdehnen und nicht reduzieren.

Dann eine andere Ausdehnung wäre, ich arbeite langsamer, aber ich arbeite intensiver. Dann erzählte Frau B [redacted], daß sie mal gebeten worden wäre, Kaffee einzuschicken bei den Treffen, und es war selbstverständlich, daß sie mithalf. Das ist ihr dann zuviel geworden, und sie hat gesagt, ich mache das nicht mehr. Dafür hat sie sich aber intensiv den Gesprächen gewidmet, die so einzelne führen wollten. Das war in jedem Fall eine günstige Ausdehnung.

Dann hat Frau C [redacted] erwähnt, daß sie früher immer den Eindruck hatte, sie müßte alles lesen, was sie da im Bücherschrank stehen hat. Jetzt ist sie auf die Idee gekommen. Warum soll ich alles lesen. Ich kann auch sehr viel stärker Kommunikation mit Menschen haben. Das ist wesentlicher, so daß hier schon etwas deutlich wurde von der Aus-

dehnung, die nötig ist.

Am Abend haben wir dann das Fest gefeiert. Der grüne Saal war sehr, sehr hübsch hergerichtet mit Kerzen, Blumen und Wein und Keks, und alle saßen zwanglos da, und zwar die Gruppen an den jeweiligen Tischen. Ich bin rumgegangen und habe eingeladen zu Geschenke ohne Geld und habe auch eingeladen in meine Wohnung. Dabei stellte sich heraus, daß Frau Kalt und Herr O [redacted] und Frau H [redacted]

[redacted] so gefeiert haben, daß sie an den Stein gingen, wo die 11 Jungen drauf verzeichnet waren, die im 2. Weltkrieg umgekommen waren. Sie haben Kerzen hingestellt und haben lange gewartet, bis die Kerzen ausgegangen sind. Das war wohl eine sehr eindrückliche Feier. Sie hat sich jedenfalls bei uns allem rumgesprachen.

Ich habe dann mich umgezogen und habe die Leute wieder eingeladen in meine Wohnung. Sie sind fast alle rübergekommen und haben mit alßergrößtem Interesse meine Wohnung gesehen. Frau von R [redacted] erzählte mir, daß ihre schwiertochter immer wünschte, solche Wohnung zu haben, es aber nie hinkriegte. Herr O [redacted] hat meine Wohnung sehr verteidigt. Er fand sie sehr schön. Die meisten waren angetan und sagten, Phantasie muß man haben.

Dann sind wir wieder rübergegangen. Ich habe ein wenig getanzt nach Musik mit Herrn von R [redacted]. Es war eigentlich sehr schön. Und ich habe dann die Dias gezeigt, wie wir mal gemalt haben (Farbdias). Die haben großen Anklang gefunden, und Herr O [redacted] sagte gleich, sowas möchte ich auch mal machen. An dem Abend bekam ich noch eine Flasche Cointreau und am Nachmittag hat Frau v.M [redacted]

zahn mir noch eine sehr lange Abschiedsrede gehalten, die wirklich deutlich machte, daß ich verstanden hatte, was so ein Seminar ausmachen soll und welche Lebensqualitäten nötig sind, um wirklich Leben, daß Freude macht, Spaß macht und eigentlich auch so wohl gedacht ist, zu führen ist.

Sonnabend, 10.11.79

Ich hatte eine Sache in Lauenburg, so daß Herr B [redacted] und Frau von M [redacted] den Schluß dieses Seminars übernahmen. Das End-echo war, ob das wohl immer so schön ist. Und die Gruppe ear besonders gut, und Frau von M [redacted] sagte, dieses Seminar war das beste von all dem, was bis jetzt von mir aus an Seminaren im DSW abgehalten worden ist.

EK